



Devisen - Wellenreiten mit Währungen

Autor: Jörg Bohn

Euro, Dollar, Yen oder Schweizer Franken: Währungen werden als eigenständige Anlageklasse immer interessanter. Aussichtsreich für Anleger können insbesondere technische Strategien sein oder Fonds, die sich an solchen Modellen ausrichten.

Das wachsende Interesse am Devisenmarkt hat mehrere Gründe: Erstens versuchen mehrere Notenbanken, ihre Währungen abzuwerten. Das bringt Bewegung in diesen billionenschweren Markt und damit die Chance, davon zu profitieren. Die dabei entstehenden Kursschwankungen verlaufen zumindest in den Haupt-Devisenpaaren in aller Regel gleichmäßiger als an den Aktien- oder Rohstoffmärkten. Zweitens hat sich gezeigt, dass sich in den Währungsmärkten auch unabhängig von Stressphasen der Aktienmärkte positive Renditen erzielen lassen. So konnten Anleger, die auf einen steigenden US-Dollar setzten, Kursverluste an den Aktienmärkten in den vergangenen beiden Jahren zumindest zum Teil kompensieren. Welche Strategien an den Währungsmärkten gute Ergebnisse erzielen, ist umstritten. So gibt es Fonds, deren Managements ihre Anlageentscheidungen von fundamentalen Analysen ableiten. Solch ein Ansatz kann – zumindest in kurz- oder mittelfristiger Sicht – schon mal kräftig danebenliegen, falls er nicht mit einer Strategie zur Begrenzung der Verluste verbunden wird. Der Grund ist, dass Währungsmärkte schwer zu prognostizieren sind, da viele Faktoren den Wechselkurs beeinflussen.

Bei QE 2 lagen neun von zehn Experten falsch

Was bei der rein fundamentalen Betrachtung schief gehen kann, zeigte sich bei der zweiten Runde im Ankauf von Staatsanleihen durch die US-Notenbank Fed – „Quantitative Easing 2“. Für neun von zehn Experten wie auch für die meisten Anleger war sonnenklar: Der Dollar wird gegenüber dem Euro weiter fallen. Doch was geschah? Nur wenige Tage, nachdem QE2 beschlossen war, erreichte der Euro ein Hoch

bei 1,43 Dollar. Seither gab er in nur einem Monat bis zur Hälfte der in vier Monaten aufgelaufenen Gewinne wieder ab – und der Dollar legte natürlich entsprechend stark zu.

Sentiment-Analyse wies auf Umkehr beim Dollar hin

Anstatt sich auf rein fundamentale Betrachtungen zu fokussieren, scheint es sinnvoll, die technische Analyse, aber auch die Sentiment-Analyse mit in Entscheidungen einzubeziehen. So hätte der Blick auf die Sentiment-Indikatoren gezeigt, dass es um den QE2-Entscheid herum nur noch drei Prozent Dollar-Bullen an den Futures-Märkten gab! Damit schien das Potenzial für einen weiteren kräftigen Anstieg des Euros ausgereizt. Denn: Wenn schon alle, die auf steigende Euro-Kurse setzten, gekauft haben, wer bleibt dann übrig, um die Kurse weiter zu treiben? Zwar schaffte es der Euro nach QE2 noch kurz aus seinem Trendkanal nach oben hinaus, kam aber schon nach wenigen Tagen zurück. Mit dem Bruch der Aufwärtstrend-Linie des Euro aus Juni und September vor wenigen Tagen kam die Bestätigung aus der Markttechnik: Die Gemeinschaftswährung hat ihren jüngsten Aufwärtstrend erst einmal beendet.

Auch Markttechnik relativierte Euro-Optimismus

Die Lehre: Eine Ergänzung der fundamentalen Analyse durch die Sentiment- und die technische Analyse ist auf jeden Fall sinnvoll. Denn dies hätte Anfang November ergeben, dass das fundamentale Argument für einen weiter fallenden Dollar-Kurs auf wackligen Beinen stand. Anleger, die dennoch auf einen weiteren Anstieg des Euro spekulierten, wären zur Vorsicht gemahnt gewesen und hätten ihren Einsatz anpassen können. Mit der Rückkehr des Euro in den Trendkanal wurde dann klar, dass es sich tatsächlich um einen Fehlausbruch handelte.

Anlegern, die sich in den Währungsmärkten engagieren möchten, steht inzwischen eine breite Auswahl an aktiv gemanagten Fonds, aber auch an Zertifikaten offen.

